

Yoga in Transformation. Historical and Contemporary Perspectives on a Global Phenomenon. International Conference September 19-21, 2013, Vienna

Media Response:

TV program:

The TV program about the Conference was finalized by Ms. Lamprecht (Austrian Broadcasting Corporation - ORF) and was broadcasted on Tuesday, 28 January, 2014 on BR alpha, 7.30 p.m. -- 8.15 p.m.

“Salzburger Nachrichten”, 24.9.2013:

DIENSTAG, 24. SEPTEMBER 2013

Salzburger Nachrichten

WISSEN / GESUNDHEIT 35

Der Yoga ist nur teilweise indisch

Körper & Geist. Die „reine, traditionelle“ Lehre vom Yoga ist kaum mehr ausfindig zu machen. Denn der Yoga ist keine Einbahnstraße von Indien in den Westen.

JOSEF BRUCKMOSER

WIEN (SN). Wer sich auf die Suche nach „dem traditionellen indischen Yoga“ macht, hat ein Problem. Denn, so sagt eine Mehrheit der östlichen und westlichen Experten übereinstimmend, diese „reine Lehre“ sei auch in Indien selbst kaum mehr zu finden.

Der Grund: Der Yoga ist in den vergangenen 100 bis 150 Jahren eine international ausgeübte Praxis geworden, in der die aus Indien stammenden Elemente nur mehr einen Teil ausmachen. Viele andere Praktiken, vor allem Körperhaltungen, sind aus Gymnastikprogrammen und natürlichen Gesundheitsverfahren des Westens in den Yoga eingegangen.

Bei einer wissenschaftlichen Tagung an der Universität Wien sagte der Religionswissenschaftler Karl Baier auf die Frage, was denn am Yoga nun westlich und was indisch sei: „Das ist im Einzelnen oft nicht auseinanderzuhalten. Es gibt Atem- und Körperübungen, die eine lange Tradition haben und schon in den alten indischen Schriften erwähnt werden. Es gibt aber auch sehr viele Übungen, die im Laufe der vergangenen 100 Jahre dazugekommen sind, unter anderem aus dem Einfluss von westlicher Gymnastik, von Atemübungen und Entspannungstherapien.“

Die Zusammenkunft östlicher und westlicher Experten am vergangenen Wochenende in Wien wollte „mit dem lang gehegten Vorurteil aufräumen“, dass der Yoga eine uralte Tradition sei, die in Indien seit Jahrtausenden unverändert sei. Vielmehr habe der Yoga durch die andere Weltlichkeit und die anderen logischen Denkmuster des Westens in Europa und in den USA eine radikale Transformation durchgemacht.

In seinem Buch „Yoga Body“ beschreibt Mark Singleton vom St. John's College in Santa Fe, New Mexico, den modernen westlichen Yoga als einen Ausdruck der Körperkultur. Dieser Yoga in den USA und in Europa müsse als eigenständige Form gesehen werden „und darf nicht nach einer wie immer definierten Nähe zu einer so-



Yoga als Massenbewegung auf dem Times Square in New York, verbunden mit westlicher „Athletik“.

Bild: SN/AP

genannten authentischen indischen Praxis beurteilt werden“. Der Versuch, modernen westlichen Yoga gegen eine traditionelle indische Praxis auszuspielen – und umgekehrt –, gehe schon allein deshalb fehl, weil der Yoga auch in Indien selbst eine vielfache Erneuerung und Aufspaltung in unterschiedliche Richtungen erfahren habe, schreibt Singleton.

Die Suche nach dem „reinen, unverfälschten Yoga“ wird also nicht zuletzt dadurch hintäufig, dass die Beeinflussung und Veränderung keine Einbahnstraße war. Es haben nicht nur Yogaschulen in den USA und Europa die indischen Traditionen an den Westen angepasst, sondern westliche Praktiken haben auch den Yoga in

Indien selbst verändert. Unter dem Einfluss der britischen Kolonialherrschaft wurden europäische Naturheilverfahren – bis hin zur Wassertherapie von Sebastian Kneipp – mit Yoga verbunden.

Joseph S. Alter von der Universität Pittsburgh zeigte in Wien aktuelle Bilder indischer Institute mit der Aufschrift „Yoga und Naturtherapie“ (Yoga und Naturheilkunde). Es habe sogar Schulen gegeben, die US-amerikanisches Bodybuilding mit Körperhaltungen des Yoga verbunden und „als Königsweg zu Gesundheit und Fitness“ angepriesen hätten. Diese Strömungen seien dem römischen Sprichwort „mens sana in corpore sano“ gefolgt (ein gesunder Geist in einem gesunden Körper).

Diese „transkulturellen Mischformen“ des Yoga haben in jüngster Zeit in Indien eine Debatte entfacht, „wie indisch“ der Yoga sei und ob europäische Yogalehrer ihre eigenen Schulen aufmachen dürften. Neohinduistische und teils fundamentalistische Gruppierungen wollten den Yoga wieder allein für Indien reklamieren.

Auf wissenschaftlicher Ebene sei diese Debatte aber entschieden, sagen Experten. Maßgebliche Studien hätten gezeigt, dass der heutige indische Yoga selbst vom Westen beeinflusst sei und daher keine Alleingeltung habe.

Literaturhinweis: **Mark Singleton, Yoga Body. The Origins of Modern Posture Practice.** Oxford University Press, New York 2010.

Interview

„Tiefe Ruhe und Zentriertheit“



Karl Baier, Yogalehrer und Religionswissenschaftler

SN-Gespräch mit dem Wissenschaftler Karl Baier.

SN: Es gibt den meditativen Yoga und die Körperhaltungen. Was ist ursprünglicher?

Baier: Die ältesten Yogaschriften beschreiben vorrangig Meditationstechniken. Aber schon im Mittelalter tauchen lange Listen von Körperhaltungen auf. Es gab also schon lang, bevor die Europäer nach Indien gekommen sind, den Trend zu Körperübungen und Atemübungen. Das wurde dann verstärkt durch westliche Gymnastik.

SN: Ist im Yoga noch ein religiöser Hintergrund?

Baier: Es gibt neohinduistische Yogaformen, bei denen dieser religiöse Hintergrund noch da ist. Und es gibt säkularisierte Formen. Die meisten Praktizierenden sehen aber im Yoga eine spirituelle Dimension, die im Laufe der Zeit wichtiger wird. Wenn man länger praktiziert, verändert sich die Motivation und die Bedeutung der Übungen.

SN: Der spirituelle Hintergrund wird dann wichtiger?

Baier: Ja, und die Erfahrung wird verdichtet, sodass man in tiefe Versenkungszustände kommen kann. Das ist auch in den säkularen Formen des Yoga nicht auszuschließen.

SN: Was ist das Einzigartige am Yoga?

Baier: Ich habe in meiner Ausbildung zum Yogalehrer eine tiefgehende Körperarbeit kennengelernt, die durch Atemübungen nahtlos in Versenkungszustände übergehen kann. Diese Körperübungen haben wohlthuende gesundheitliche Effekte und bringen mich gleichzeitig in eine tiefe Ruhe und Zentriertheit.

Wie Yoga nach Europa kam

Räucherstäbchen, Verrenkungen, esoterisches Brimborium – vieles, was über Yoga kursiert, ist vor allem Klischee. Ein Kongress in Wien soll nun mit **Mythen** über die indische Lehre aufräumen. ✦ VON ERICH KOCINA

Irgendwas mit Indien. Räucherstäbchen. Verknottete Beine. Oder zumindest etwas mit körperlicher Fitness. Yoga mag längst ein Teil der globalen Massenkultur sein, doch in der breiten Öffentlichkeit ist die philosophische und religiöse Lehre mit indischem Ursprung ein Musterbeispiel für gelebtes Nicht- oder Halbwissen. Was auch daran liegen könnte, dass Yoga als Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung noch relativ jung ist. Zwar wurde die europäische Forschung bereits Ende des 18. Jahrhunderts auf das Phänomen aufmerksam, doch die Beschäftigung mit modernem Yoga auf wissenschaftlicher Ebene ist gerade einmal gute 25 Jahre alt. Und vieles davon, was in wissenschaftlichen Kreisen geforscht wird, dringt nur zögerlich an die Öffentlichkeit. Ein Zustand, den ein Kongress in Wien ändern soll. „Yoga in Transformation“ lautet der Titel der Veranstaltung, die kommende Woche zahlreiche Yoga-Wissenschaftler aus aller Welt versammelt, aber auch die interessierte Öffentlichkeit erreichen soll.

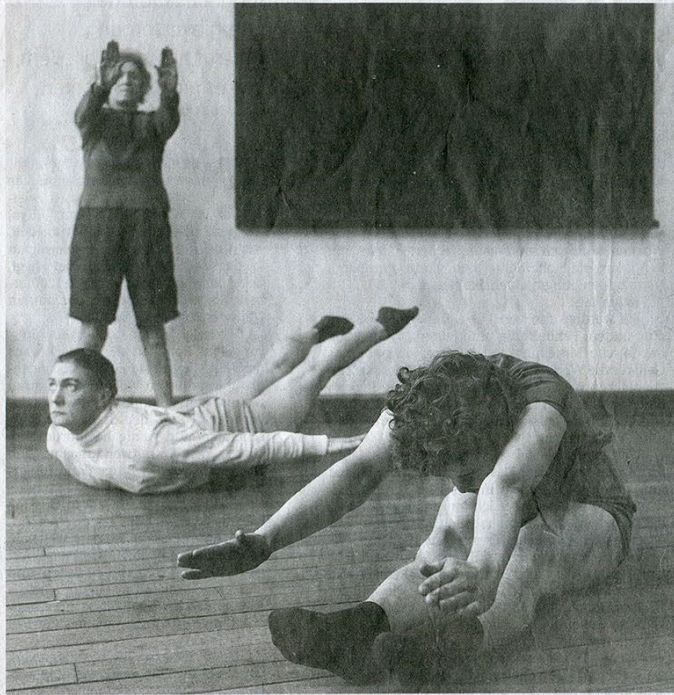
Die ersten Kontakte. Karl Baier ist einer der Initiatoren der Konferenz. Am Institut für Religionswissenschaft der Universität Wien widmet sich der gebürtige Bayer vor allem den zeitgenössischen Formen – unter anderem hat er ein Buch über den Weg des Yoga nach Europa geschrieben. Und dieser hat seine Ursprünge weit vor den 1960er-Jahren, als indische Spiritualität zur Modeerscheinung einer nach neuen Wegen lechzenden Jugend wurde. „Die ersten Kontakte zum traditionellen Yoga gab es wahrscheinlich schon im Mittelalter, wenn nicht gar in der Antike“, sagt Baier. Erste Belege gibt es in

In Wien tauchte das Phänomen Yoga erstmals um die Jahrhundertwende auf.

Form von Reiseberichten aus der Neuzeit. Tatsächliche Bekanntheit erlangte Yoga aber erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, vor allem in adeligen, intellektuellen und künstlerischen Kreisen fand man zunächst an der Meditationspraxis Gefallen.

In Wien tauchte Yoga erstmals um 1900 auf – das Interesse an Spiritismus, Okkultismus und Geheimkulten war auf einem Höhepunkt angelangt. „Man experimentierte praktisch damit und suchte den Kontakt mit Lehrern aus Indien“, erzählt Baier. Eine der wichtigsten Figuren dabei war Karl Kellner, ein Großindustrieller, der unter anderem in Hallein eine Papierfabrik betrieb. Er war mit mehreren Yogis in Kontakt, die damals durch Europa zogen, um unter anderem auf der Weltausstellung in Budapest 1896 Vorführungen ihres Könnens zu geben. Wobei die körperliche Dimension mit diversen Verrenkungen noch keine allzu große Rolle spielte. Vielmehr ging es darum, sich meditativ in Versenkung zu begeben.

„Es gab damals in Budapest sogar einen kleinen Skandal“, erzählt Baier, „da Yogi Bheema Sena Pratapa sich vor Publikum in Versenkung begab und nicht erreichbar für die Außenwelt war – aber man hat herausgefunden, dass er nachts heimlich seinen Platz verlassen und Milch getrunken und Kuchen gegessen hat.“ Kellner zweifelte allerdings nicht an den Fähigkeiten des Yogi, lud ihn nach Hallein ein und fuhr mit ihm zum 3. Internationalen Kongress der Psychologie nach München – Kellner verfasste damals sogar eine Schrift über Yoga. Und der österreichische Industrielle praktizierte Yoga auch selbst – so ist aus handschriftlichen Aufzeichnungen überliefert, dass er die Yoga-Sitzhaltung einnahm, in



Meditation versank und in ein früheres Leben eintauchte. Auch das, obwohl Kellner sportlich war, diente nicht der körperlichen Erleichterung, sondern sollte die Konzentration stärken.

Im Wien der Jahrhundertwende war Yoga also schon präsent. Selbst Sigmund Freud kam über seinen Jugendfreund Friedrich Eckstein mit der neuen Lehre in Kontakt. In „Das Unbehagen in der Kultur“ schrieb er sogar über das „Einsein mit dem All“ und über Eckstein, der es durch seine Beschäftigung mit Yogapraktiken zum „Allwisser“ gebracht habe.

Die Ursprünge. Es ist aber nicht nur die jüngere Vergangenheit, um die es bei der Konferenz gehen soll. Auch die Wurzeln des Yoga sollen thematisiert werden. Mit Philipp Maas – er ist ein weiterer Mitinitiator – ist etwa auch ein Forscher vertreten, der sich mit den alten handschriftlichen Sanskrit-Texten beschäftigt, in denen die Entstehung und Entwicklung von Yoga beschrieben sind: wie es sich von einer Meditationstechnik im Lauf der Jahrhunderte weiterentwickelt hat – und durchaus auch mit westlichen Einflüssen angereichert wurde. „Modernes Yoga ist eine Mischung aus verschiedenen Traditionen“, sagt Maas. Viele indische Ursprünge liegen noch im Dunkeln.

Yoga als Mittel zur Steigerung der Fitness – das war nicht immer so. In den Anfängen war die Lehre vor allem spirituell und weniger körperlich. /// Paul Almay / aig-images / picturestock.com

weil ein Großteil der alten Texte noch nicht erschlossen ist. Dafür gibt es Belege, dass etwa Bodybuilding und Gymnastik, die mit dem britischen Kolonialismus nach Indien gelangten, zunehmend Eingang in die Lehre fanden. Auch Teile der aus Schweden stammenden Ling-Gymnastik sind in Yoga eingeflossen. All diese Einflüsse haben auch in Indien für ein Yoga-Revival gesorgt, denn im frühen 19. Jahrhundert war die Lehre in ihrem Ursprungsland eigentlich gar nicht populär.

Insgesamt ist und war modernes Yoga, wie es heute in Europa und den USA betrieben wird, also keine Tradition, die in Indien jahrtausendlang ausgeübt wurde und die sich dann auf den Weg in den Westen machte. Sondern ein interkulturelles Phänomen, das im Kontext der Modernisierung der indischen Gesellschaft und unter Ein-

Es gibt keine zentrale Definitionsmacht, die sagen kann, was Yoga ausmacht.

fluss der westlichen Kultur entstand. Ein Phänomen allerdings, das heute in vielerlei Erscheinungsformen auftritt, weil es keine zentrale Definitionsmacht gibt, die bestimmen kann, was Yoga ausmacht. Dementsprechend orientiert man sich an einer der zahllosen Denkschulen, wie Yoga praktiziert wird. „Aus meiner eigenen Erfahrung“, sagt Wissenschaftler Philipp Maas, „kippen im Gespräch die Rollen sehr schnell. Da wollen mir die Leute erzählen, wie es wirklich ist – wie sie es eben aus ihren Büchern kennen.“

Wie es letztlich richtig ist, darüber wird beim Kongress in Wien jedenfalls nicht entschieden. Ob mit oder ohne Räucherstäbchen, mit ritueller Dimension zur Befreiung des Körpers aus dem Kreislauf der Wiedergeburt oder allein als Mittel zur körperlichen Erleichterung – wie es etwa Schauspielerin Julia Roberts formulierte: „Ich will nicht mein Leben verändern, nur meinen Po.“ ///

VERANSTALTUNG

YOGA IN TRANSFORMATION

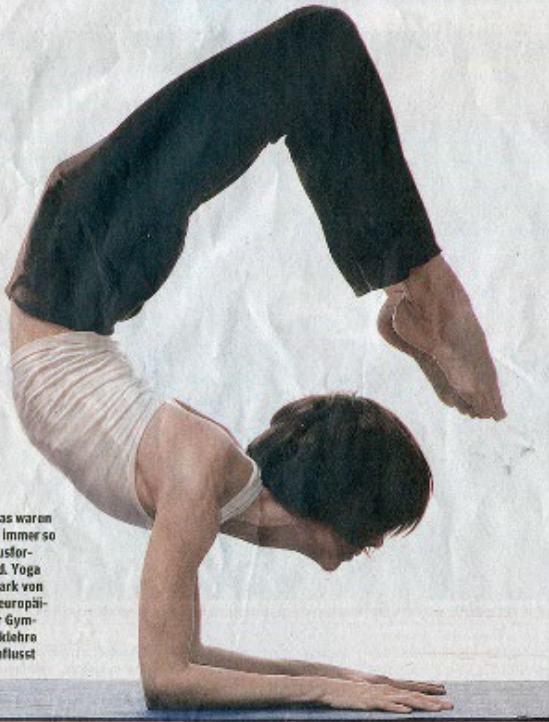
Kongress: Ziel ist die Vernetzung von Forschern aus verschiedenen Disziplinen, die sich mit Yoga beschäftigen.

Zeit und Ort: Do. 19. bis Sa. 21. September, Fakultät für Informatik, Hörsaal 1, Währinger Straße 29, 1090 Wien

Beteiligung: Die Abendvorträge plus Podiumsdiskussion, die am Do. und Fr. ab 18 Uhr stattfinden, können gesondert (ohne Anmeldung) besucht werden. Sie richten sich bewusst an ein breiteres Publikum.

Infos: www.yogaintransformation.wissweb.at

Yoga gab's bei uns schon vor



Asanas waren nicht immer so herausfordernd. Yoga ist stark von nordeuropäischer Gymnastiklehre beeinflusst

© SHUTTERSTOCK/STEFAN SCHNEIDER

East meets West. Yoga stammt zwar aus Indien, ist aber stark von europäischer Gesundheits- und Gymnastiklehre beeinflusst. Der Yoga-Boom hat nur wenig mit der uralten Meditationspraxis gemein.

VON LAILA DANESHMANDI

Wer fleißig Yoga-Stunden besucht, um sich und seinem Körper Gutes zu tun, denkt dabei wohl kaum an deutsche Naturheilkunde, an die Lehre von Sebastian Kneipp oder an skandinavische Gymnastikpraktiken. Doch das sind alles Einflüsse, aus denen sich das heute so beliebte Yoga zusammensetzt. Aus dem lange belächelten Hippie-Trend hat sich längst eine ernst zu nehmende Massenkultur mit einer florierenden Industrie entwickelt.

„Historisch gesehen, ist Yoga zwar etwa 2500 Jahre alt, aber das moderne Yoga wurde erst später zwischen Indien und dem Westen entwickelt. Punktuell gab es schon im Mittelalter Kontakte, wenn nicht sogar in der Antike“, erklärt Univ.-Prof. Karl Baier vom Institut für Religionswissenschaft anlässlich einer internationalen Konferenz zum Thema „Yoga

in Transformation“, die von Donnerstag bis Samstag in Wien stattfindet.

„In Indien gab es zwar auch frühe Ansätze, die Heilkräfte der Natur zu nutzen, aber der Zugang in Yoga kam aus der deutschen Naturheilkunde.“ Der sportliche Aspekt von Yoga wurde erst durch das englische Erziehungssystem und skandinavische Gymnastikpraktiken in Indien etabliert.

Lange vor den Hippies

Nur wenige wissen, dass Wien schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts von der ersten „Yogawelle“ erfasst wurde – zunächst allerdings nur in seiner ursprünglichen Form als Meditationspraxis. Damals interessierte sich nur eine kleine Elite für die indische Lehre, darunter etwa Friedrich Eckstein, der Privatsekretär von Anton Bruckner und ein Freund Sigmund Freuds.

Durch das rege Interesse

an Europa erlebte Yoga in Indien ein Revival und wurde durch westliche Einflüsse weiterentwickelt. „Die ursprünglichen Asanas (Körperstellungen im Yoga, Anm.) wurden so erst mit Elementen aus nordeuropäischer Gymnastik zusammengeführt“, erzählt der Forscher Baier.

Hierzulande missbilligte man die europäisierten Asanas zunächst allerdings als Verbergungsartusik. Dass sollte sich bald ändern. Spätestens in den 1960er Jahren etablierte sich Yoga als globales Phänomen – sogar in islamischen Ländern steigt die Zahl praktizierender Yogis.

Nimbus

„Durch die gesellschaftlichen Veränderungen mit ihren neuen Bedürfnissen ist das moderne Yoga nicht mit dem traditionellen Yoga von vor 300 Jahren vergleichbar“, sagt Baier. Aus Sicht des Religionswissenschaftlers ein natürlicher Prozess: „Auch TCM (Traditionelle Chinesische Medizin) und Qi Gong haben sich im Laufe der Zeit stark verändert. Sie sind auch nur mehr teilweise das, was vor 200 Jahren praktiziert wurde.“ Alles, was heute abstrahlende Lehre verkauft wird, sei bestenfalls eine stark modernisierte Variante – „man kann aber sicher nicht von unveränderter Tradition spre-

130 Jahren

Was gute Yoga-Lehrer ausmacht

Tipp. Nicht Kerzen, sondern ein Trainer, der individuell auf jeden eingeht

chen.“ Laut Baier trage Yoga einen Nimbus, der mehr Ehrfurcht weckt als etwas, das erst vorgestern erfunden wurde.

Nicht zuletzt trägt dieser Nimbus auch zur Massenkultur und der riesigen Industrie drumherum bei – abseits von Yoga-Schulen gibt es eigene Matten, Yoga-Sitze oder etwa Trainingskleidung.

Yoga-Charity

Der spirituelle Aspekt von Yoga ist trotz aller Modernisierung erhalten geblieben. „Den Praktizierenden geht es nicht nur um Gesundheit, innere Ruhe und inneres Gleichgewicht, sondern auch um die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und um die spirituelle Denk- und Lebensweise.“

So hat sich in den vergangenen Jahren ein Trend zu „Yoga-Charities“ entwickelt. Bei global organisierten Yoga-Treffen wird rund um die Erde zum Sonnenaufgang Yoga praktiziert. Die daraus gewonnenen Einnahmen werden einem guten Zweck gespendet – etwa Hilfsprojekten in Indien.

Allein im österreichischen Yoga-Guide sind 30 verschiedene Yogastile und Mischformen sowie mehr als 1000 Yoga-Adressen aus Österreich angeführt. Bei der Riesenauswahl ist ein Neuling schnell überfordert. Zumal die Qualität nicht überall dieselbe ist.

Das Grundproblem erläutert der Yoga-Forscher Univ.-Prof. Karl Baier: „Yoga ist kein geschützter Name. Jeder kann sagen, ich mache jetzt Yoga. Dadurch, dass die Ausbildungen immer besser werden, wird es immer schwieriger, als Nicht-Ausgebildeter zu unterrichten.“

Grundsätzlich sei die Erwartungshaltung, mit der man in eine Yoga-Stunde geht, eine ganz andere als bei einem anderen Work-out. „Obwohl sich die Übungen gar nicht so stark unterscheiden – vielmehr das Ambiente.“

Laut Elfi Mayr, der Herausgeberin des österreichischen Yoga-Guides, sind für

das richtige Ambiente keine Kerzen und Räucherstäbchen notwendig. „Yoga ist etwas sehr Persönliches. Die Sympathie muss passen, man muss mit dem Lehrer und der Gruppe können.“

Einen guten Yoga-Lehrer erkenne man außerdem an seinem Einfühlungsvermögen für seine Schüler. „Er geht vor allem auf Anfän-

ger ein, leistet Hilfe und macht Alternativ-Vorschläge, wenn man sich mit einer Übung noch schwertut. Er weiß zwar, was er in der Stunde machen will, geht aber auf die Bedürfnisse der Schüler ein.“

INTERNET
www.yogaguide.at



INTERNET
www.yogaintransformation.wiwoeb.at

Das Programm zur Internationalen Yoga-Transformation in Wien

Kulturanthropologie

Yoga und der Wiener Okkultismus

Esoterische Kreise der vorvorigen **Jahrhundertwende in Wien** und die Vermittlung von Yoga

SABINE EDITH BRAUN

Die Rolle Wiens bei der Popularisierung von Yoga in Europa ist kaum bekannt, aber umso interessanter. Der Religionswissenschaftler Karl Baier, selbst Yogalehrer, erforscht das Phänomen. Bei der in Wien abgehaltenen Konferenz *Yoga in Transformation. Historical and Contemporary Perspectives on a Global Phenomenon* referierte er über den „Wiener Okkultismus“ (1880 bis 1914).

Freimaurer, Künstler, Seelenärzte – für sie verkörperte der Yogi, der seinen Körper perfekt beherrscht, alles, was über „normale“ Wissenschaft hinausging: willkürlichen Herzstillstand, Trance und Hypnose. „Da wurden richtige Performances mit Yogis abgehalten“, sagt Baier. Rundherum ein paar Ärzte, die Puls und Körpertemperatur maßen. „Man wollte handfeste Beweise, dass der Mensch mehr kann, als die Wissenschaft weiß.“ Die Wiener Theosophen um Friedrich Eck-

stein trafen sich im Schloss Bellevue am Cobenzl, später berühmt, weil Freud dort seine Traumtheorie entwickelte. „Das waren Summer-Retreats, wo man gemeinsam komponierte, diskutierte und kochte – eine frühe Form von Alternativkultur“, sagt Baier.

Überhaupt, Essen: Schon Ende der 1870er gab es im ersten Bezirk ein vegetarisches Restaurant, das Freuds Studienfreund und Mitarbeiter Eckstein in seinen Memoiren beschreibt. Karl Baier: „Es verkehrten dort zwei Parteien: die Pythagoräer, also die Esoterikfront, und die Sozialisten, die die Weltrevolution planten.“

Über Eckstein und andere kam Freud mit Yoga in Verbindung. Dass er selbst praktizierte, ist laut Baier aber ausgeschlossen.

Sein Interesse sei mehr psychologischer Natur gewesen. „Im *Unbehagen in der Kultur* geht Freud auf Yoga ein“, sagt Baier. Ganz anders Carl Kellner

(1850–1905), zentrale Figur der Zeit. Der Chemiker und Papierindustrielle war ein Fitnessfreak: Er trainierte mit dem Wiener Berufssportler Jagendorfer Keulenschwingen – und soll sich damit auf die Yoga-Atemübungen vorbereitet haben. Für den 3. Internationalen Psychologiekongress in München 1896 schrieb er das Traktat *Yoga. Eine Skizze über den psycho-physiologischen Teil der alten indischen Yogalehre*. Der Text ist in dem Satanismus-Buch des Psychologen und Theologen Josef Dvorak, eines ehemaligen „Wiener Aktionisten“, abgedruckt. – Kein Zufall: Kellner wird immer wieder (zu Unrecht) nachgesagt, ein Begründer des O.T.O. (*Ordo Templi Orientis*) gewesen zu sein, der vor allem mit einem Namen assoziiert wird: Aleister Crowley, Satanist und New-Age-Guru.

Beim Kongress in München war ein Inder namens Pratapa anwesend, der dort den ganzen Tag in ei-

ner „Yogenschlaf“ bezeichneten Trance verweilte. Kellners Fazit: „Die Yogaübungen bilden eine Art von fortgesetzter Autosuggestion und Autohypnose und könnten durch entsprechende Regelung dazu benützt werden, um gewünschte physiologische und oder psychische Veränderungen hervorzubringen.“

Carl Kellner wurde nach seinem Tod zur Kultfigur in der okkulten Szene. In der Yogaszene ist er heute vergessen – so wie der deutsche Theosoph Franz Hartmann, der 1899 in der Wiener Rundschau einen weiteren wichtigen Yoga-Artikel publizierte: Über die *Bhagavadgita der Indier*. Die *Bhagavadgita*, ein über 2000 Jahre altes Sanskrit-Epos, ist ein zentraler Text des Hinduismus und des Yoga. 1904 veröffentlichte Hartmann eine Übersetzung aus dem Englischen.

Die Yoga-Proponenten Hartmann, Kellner und Eckstein waren nicht nur bekannt, sie waren Freunde. Außerdem interessierten sich „Intellektuelle, interessierte Bürger und Aristokraten für Yoga“, sagt Baier. „Aber ob sie wirklich Yoga praktizierten, das ist die Frage. Die meisten sympathisierten wohl nur mit Mystischem und Asiatischem – als Gegenmodell zum Katholizismus.“

wird bei der inhaltlichen Abstimmung der Vorträge aufeinander sowie ihrer didaktischen Aufbereitung gesehen. Die Mehrheit wünscht sich für die Zukunft theologische Themen mit stärker sozialetischen und gesellschaftspolitischen Bezügen. Die gemeinsame Verortung christlicher und islamischer Theologie im säkularen und multireligiösen Kontext wird für die künftige Weiterarbeit des Forums sicherlich eine stärkere Rolle spielen. So wurde denn in diese Richtung gehend bei der Abschlussdiskussion der Jubiläumstagung die Relevanz der Theologie für die Gesellschaft erörtert und betont. Eine solche Relevanz setzt die Sprach- und Übersetzungsfähigkeit der Theologien voraus, um Brücken des Verstehens zu bauen.

Die theologische Auswertung der Tagungsbände durch den evangelischen Theologen Arnulf von Scheliha (Uni Osnabrück), den katholischen Theologen Michael Bongardt (FU Berlin) und die muslimische Theologin Hamideh Mohagheghi (Uni Paderborn) würdigten das hohe fachwissenschaftliche Niveau der Bände. Kritisch wurde angemerkt, dass manche Frage- und Themenstellungen christlich dominiert gewesen seien. Auch das Problem der Vergleichbarkeit bzw. Asymmetrie von theologischen Begriffen wie z.B. „Kirche und Umma“ spiegelte sich in manchen Tagungsbänden deutlich wider. Immer noch zu wenig werde in den einzelnen Beiträgen der Blick auf den Anderen in die eigene Reflexion einbezogen.

Die Jubiläumstagung zum Verständnis der Theologie in beiden Religionen strich heraus, dass beide Seiten Theologie als Wissenschaft im Kontext säkularer Wissenschaftsdiskurse verstehen wollen, wie etwa Ömer Özsoy mit Bezug auf die Empfehlungen des Wissenschaftsrates betonte. Wie der Fall Khorchide in Münster zeigt, sind dabei aber besonders im Verhältnis von islamischer Theologie, islamischen

Verbänden, staatlicher Universität und staatlicher Religionspolitik zahlreiche Fragen offen und Probleme zu lösen. Bereits im theologiegeschichtlichen Rückblick wurde deutlich, dass es trotz aller Apologetik, Polemik und Abgrenzung wechselseitige Beeinflussungen, gemeinsame Fragestellungen, Methoden und Kriterien wie Vernunftgemäßheit in den drei monotheistischen Religionen gab: es ging stets um die „denkerische Einholung des [jeweils] heilsbegründenden Grundereignisses der Religion“ (Christoph Schwöbel). Selbstreflexivität und Dialogizität wurden als zwei komplementäre Prinzipien einer wissenschaftlichen und intersubjektiv kommunikativen Theologie betont. Auf dieser Basis wird das Theologische Forum Christentum – Islam in die Zukunft gehen und man darf auf die weiteren Entwicklungen gespannt sein. ◀

Dr. Andreas Renz, München

Yoga als Konferenzthema in Wien

► Der Begriff „Yoga“ ist aus der Religions- und Spiritualitätskultur der Gegenwart nicht mehr wegzudenken. Die Fülle von Angeboten reicht dabei von Kursen, die – nüchtern betrachtet – eine spezielle Art von Gymnastik präsentieren und zur Steigerung des körperlichen Wohlbefindens bzw. der „Wellness“ primär den körperlichen Aspekt in den Vordergrund rücken, über Variationen des Yoga („für Schwangere“, „für Tiere“ etc.) bis hin zu konkreten (neo-)hinduistischen Gemeinschaftsbildungen, die von ihrem Selbstverständnis und ihrer Struktur her noch ganz in der Tradition eines – vorgeblich – „uralten“ indischen Yoga stehen und dieses dem Westen vermitteln wollen. Angesichts dieser Breite ergibt sich ein beachtliches Spektrum an Facetten, die im Zusammenhang mit diesem Begriff abzuarbeiten sind. Dazu kommt der weite sich auftuende

historische Horizont: Im Grunde genommen ist bereits mit der Mitte des 1. Jahrtausends v.Chr. zu beginnen und über viele Entwicklungsstufen und Weiterentwicklungen (mit dementsprechenden Brüchen und Veränderungsphasen) der Blick bis in die unmittelbare Gegenwart auszudehnen. Damit liegt auf der Hand, dass dies nicht mehr von einer einzelnen Forscherpersönlichkeit bewältigt werden kann, weshalb eine wissenschaftliche Herangehensweise von möglichst verschiedenen Perspektiven versucht werden muss.

Unter dem Titel „Yoga in Transformation“ wurde nun vom 19.-21. September 2013 in Wien eine internationale (und damit den aktuellen Gepflogenheiten nach englischsprachige) Konferenz abgehalten, die von ihrem Selbstverständnis her „historische und aktuelle Perspektiven“ auf ein „globales Phänomen“ werfen wollte. Organisiert wurde diese Konferenz maßgeblich von Mitgliedern des Instituts für Südasiens-, Tibet- und Buddhismuskunde, des Instituts für Religionswissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und der Österreichischen Gesellschaft für Religionswissenschaft.

Den Organisatoren lag offensichtlich daran, ein breites Spektrum von Spezialisten zu versammeln, die man prinzipiell zwei Bereichen zuordnen könnte (mit vielen Übergängen und Überschneidungen): Auf der einen Seite steht die lange Tradition der historisch-kritischen Aufarbeitung der Geschichte des Yoga, primär orientiert an seinen maßgeblichen Texttraditionen und zumeist betrieben von indologisch und buddhologisch Ausgebildeten mit den dementsprechenden philologischen Fähigkeiten. Auf der anderen Seite gibt es eine – historisch gesehen jüngere – Forschung zum Phänomen Yoga als Teil einer nur schwer zu definierenden globalen Religionskultur, die in erster Linie von religionswissenschaftlich und soziologisch orientierten Wissenschaft-

tern betrieben wird. Auf der Konferenz selbst wurde eine gelungene Synthese aus diesen zwei oftmals separierten Zugangsweisen zum Themenkreis Yoga geboten, wie folgender Überblick über die Beiträge zeigen soll:

Ein erster Teil der Konferenz setzte sich ausführlich mit verschiedenen historisch-kritischen und philologischen Aspekten der Yoga-Tradition auseinander. Die klassischen „Yoga-Sutren“ des Patañjali standen dabei ebenso im Fokus wie neuere Manuskriptfunde im Zusammenhang mit der Tradition spezifischer Körperstellungen (*āsana*), die man heutzutage ganz zentral mit dem Begriff Yoga assoziiert. Ebenfalls ausgeführt wurden Aspekte der ikonographischen Traditionen, beispielsweise zu Patañjali oder zu spezifischen Yoga-Darstellungen im buddhistischen Kontext.

Ein wichtiges Anliegen der Konferenz, um einen weiteren Teilbereich zu zitieren, war die Frage nach der Entstehung des modernen Yoga, so wie es heute im Westen, aber auch in ganz Asien und in Indien selbst wahrgenommen wird. Dabei stand die Einbettung dieses Prozesses in verschiedene kulturgeschichtliche Konstellationen im Vordergrund,

insbesondere der hohe Anteil des Einflusses der europäischen esoterischen Tradition. Diese lieferte Ende des 19. Jahrhunderts maßgebliche Impulse und wurde von bedeutenden indischen spirituellen Lehrern und Philosophen aufgenommen, weil deren Ideen nicht zuletzt auch aufgrund struktureller Ähnlichkeiten mit indischen Traditionen auf fruchtbaren Boden fielen. So kommt beispielsweise dem Religionsphilosophen (Swami) Vivekananda (1863-1902) eine zentrale Bedeutung für die Formierung wesentlicher Inhalte des aktuellen Yogaverständnisses zu. Die Rezeption des Yoga im Westen wurde zudem anfänglich in erster Linie von alternativreligiös Interessierten durchgeführt, die die Grenzen traditioneller Religiosität sprengen wollten und auf der Suche nach Ersatz waren. Diesem wichtigen Aspekt wurde ebenfalls in interessanten Vorträgen, wie etwa zur Yoga-Tradition bei Wiener „Okkultisten“ in der Zeit des *Fin de siècle* nachgegangen. Diese ursprünglich sehr kleinteilige Rézeption des Yoga öffnete sich ab der Mitte des vorigen Jahrhunderts in völlig andere Dimensionen. Es steht außer Frage, dass es aktuell eine globalisierte Massenkultur eines Yoga gibt, die sich

primär in den Großstädten der Welt (und im engeren Umkreis dieser) formiert. Es ist interessant zu beobachten, wie ähnlich Ausdrucksformen des Yoga (einschließlich der oft sehr kurzlebigen Modeströmungen, deren finanziell-wirtschaftlicher Aspekt eine nähere Betrachtung verdienen würde) in New York, Tokio, London oder Wien sind.

Dass nun – religionshistorisch gesehen – Yoga ein sehr junges Phänomen ist, wird durchaus auch kritisch gesehen. Moderne indische Philosophen kritisieren mitunter die verfälschte Interpretation und Sicht auf Indien, zumal sich mit dem Begriff Yoga auch eine problematische Kulturappropriation verbindet, die sich in erster Linie am weltanschaulichen Hintergrund des Rezipienten orientiert und – genau genommen – keine Rücksicht auf die realen Sachverhältnisse nimmt. Auch diesem Aspekt wurde in Vorträgen auf der Konferenz Rechnung getragen. Es ist abzuwarten, ob die Einzelbeiträge des Symposiums eine Edition in einem Symposiumband erhalten werden. Zu begrüßen wäre dies angesichts der überaus anregenden und interessanten Konferenz auf jeden Fall. ◀

DDr. habil. Franz Winter, Wien

Yoga in Transformation

Eine Konferenz in Wien

Ein Bericht von Inga Koehler
in Zusammenarbeit mit
der Redaktion von Viveka

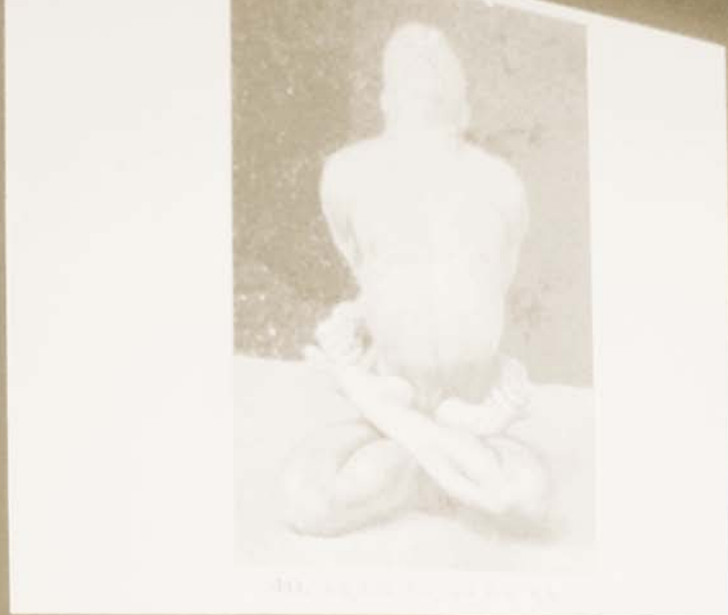


Foto: ©www.yogatransformation.wissweb.at

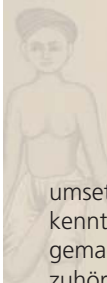
18 WISSENSCHAFTLERINNEN UND Wissenschaftler, die an internationalen Universitäten zum Thema Yoga forschen, kamen im September 2013 auf Einladung der Universität Wien zur dreitägigen Konferenz »Yoga in Transformation« zusammen. Mit etwa 200 Yogainteressierten saß ich in einem fast fensterlosen Hörsaal, dafür mit inspirierenden Menschen um mich herum und habe zugehört wie die Yogafachleute ihre aktuellen Studien vorstellten.

Eine so hochkarätig besetzte und zudem öffentliche Yogakonferenz gab es bisher nicht. Und so eine Veranstaltung ist auch erst einmal erstaunlich. Denn zum einen interessiert Yoga WissenschaftlerInnen ganz unterschiedlicher Disziplinen mit ihren je eigenen Blickwinkeln und Methodenköffern. In Wien waren zum Beispiel die Fachbereiche Südasienswissenschaften, Religionswissenschaften, Soziologie, Kulturwissenschaften, Theologie und Religionsgeschichte vertreten. Zum anderen ist der Gegenstand Yoga an sich kontrovers. Es gibt so viele Yogas! In Wien wurde Yoga durch viele Brillen und auch an unterschiedlichen Orten betrachtet: Es kamen ganz frühe Yogaformen in den Blick, moderne (was »modern« bedeuten kann und soll, stand indes zur Debatte), regional, kulturell und in Bezug auf ihre Quellen verschiedene. Die Kongressüberschrift »Yoga in Transformation«, also Yoga in Veränderung zeigte sich als angemessen weite, inhaltliche Klammer. Ein schöner Effekt dieser Vielfalt war eine hohe Sensibilität für die eigene Perspektive, begründete Genauigkeit in Bezug auf die eigenen Thesen (denn es gab durchaus Widersprüche) und eine große Offenheit.

Diese Stimmung wurde durch den gewählten organisatorischen Ablauf unterstützt: Nach jedem (dreiviertelstündigen) Vortrag gab es Zeit für Fragen und dazwischen viele Pausen und einladende Stehtische, um ins Gespräch zu kommen. Außerdem standen an zwei Abenden Podiumsdiskussionen auf dem Programm, bei denen wir erfahren konnten, welche Themen YogaexpertenInnen aktuell beschäftigen.

Ehrlich gesagt brauchte ich etwas Zeit, um selbst offen zu werden. Denn ich kam mit meiner eigenen Brille als Yogaübende und Yogalehrerin. Für mich sind praktische Fragen besonders spannend, zum Beispiel wie Yogaübungen wirken oder wie sich Gedanken aus dem Yoga Sūtra in persönliche Bedeutung und gelebte Erfahrung

*Elisabeth de Michelis, James Mallison,
Jason Birch und Mark Singleton (v.l.n.r.)
Die Projektion an der Wand zeigt T.
Krishnamacharya in der Sitzhaltung
Baddha Padmāsana*



umsetzen lassen. Als ich mir mein Erkenntnisinteresse (als *ein* mögliches) klar gemacht hatte, konnte ich entspannter zuhören und viel über den aktuellen Forschungsstand zum Thema Yoga lernen, zum Beispiel von Dr. Mark Singleton, der den Leser/innen von Viveka ja schon bekannt ist (Viveka, Heft 49).

Die Arbeiten von **Mark Singleton** haben die bisherigen Vorstellungen über die Entstehung des heutigen Yoga grundlegend verändert. Seine Forschung zeichnet sich aus durch einen weiten Blick über die Grenzen einzelner Wissen-

das Ergebnis von kreativen Experimenten mit westlichen Gymnastikformen innerhalb der indischen Kultur. Für diesen gestalterischen Entwicklungsprozess hob er die Bedeutung T. Krishnamacharyas hervor und dessen Tätigkeit am Palast in Mysore in den 1930er bis 1950er Jahren.

Viel verdanken nicht nur Mark Singleton, sondern auch andere Teilnehmer dieser Konferenz der vielleicht wichtigsten Wegbereiterin der Forschung über die Geschichte des Moder-

1920er Jahren, in denen Körperübungen das A und O waren.

Bahnbrechend war ihre Arbeit: »A History of Modern Yoga«, die 2004 erschien. Ihre umfangreiche Recherche weist nach, wie stark sich die in Indien seit Ende des 19ten Jahrhunderts vor allem durch Vivekananda vorgenommene Neudefinition von Yoga aus dem westlichem Okkultismus und Esoterizismus des 19ten Jahrhundert speiste – mit bis heute andauernden Folgen für das Verständnis von Yoga im Westen wie in Indien selbst. Meera Nanda, indische Wissenschaftlerin und Publizistin, konnte später in ihrem Vortrag zeigen, auf welch unterschiedlichen Ebenen die besondere Art und Weise dieses ersten Transfers von Yoga in den Westen vor nun fast schon 130 Jahren noch immer nachwirkt (s.u.).

Für Dr. **Philipp Maas**, einen der Mitorganisatoren der Konferenz, ist zum Verstehen des Yoga Sūtra dessen historische Entstehungsgeschichte und Bedeutung wesentlich. Entsprechend begann sein Vortrag mit einem Blick auf den religiösen und philosophischen Kontext in Südasien zur Entstehungszeit dieses bedeutsamen Yogatextes. Er machte deutlich, dass um 400 n.u.Z. eine von den Gupta-Herrschern unterstützte Form des Brahmanismus vorherrschend war. Dieser Brahmanismus hatte sich über mehrere Jahrhunderte im Dialog mit dem Jainismus und dem Buddhismus entwickelt. Das Yoga Sūtra (das nach aktuellem Forschungsstand zwischen 325 und 425 n.u.Z. entstan-



Dr. Mark Singleton unterrichtet am St. John's College in Santa Fe, New Mexico. Er war von 2003 bis 2004 Assistent von Elizabeth De Michelis und seine Doktorarbeit an der Universität Cambridge wurde die Grundlage für sein 2010 erschienenes Buch „Yoga Body: The Origins of Modern Posture Practice“. (Eine kurze Zusammenfassung seiner Forschungsergebnisse findet sich in Viveka, Heft 49). Zurzeit arbeitet er zusammen mit Dr. James Mallinson an einer Quellensammlung von Yogatexten aus der indischen Tradition. Weitere Informationen über seine Veröffentlichungen und aktuelle Projekte findet sich unter

<http://modernyogaresearch.org/people/dr-mark-singleton/>

schaftsdisziplinen hinaus. Ihn hat interessiert, wie Āsanapraxis zum Inbegriff und Synonym von Yoga in der heutigen Zeit wurde. Um sich dieser Frage zu nähern, – und das meine ich mit einem weiten Blick – hat er sowohl die alten, klassischen Yogatexte studiert, als auch moderne Yogaliteratur und Yogadarstellungen in populären, nicht-wissenschaftlichen Medien aus dem 17ten bis zum frühen 20ten Jahrhundert; zudem hat er empirische Feldforschung vor Ort betrieben (zum Beispiel Zeitzeugengespräche geführt) und sich mit kulturwissenschaftlichen Ansätzen auseinandergesetzt (zum Beispiel mit Postkolonialismus). In einem kurzweiligen Vortrag stellte er seine quellenreiche, historische Forschung vor und untermalte sie mit vielen Bildern. Seine provokante aber inzwischen unstrittige These lautet, dass Āsanas in der Geschichte von Yoga niemals zuvor eine so herausragende Rolle spielten wie sie es heute tun. Vor allem aber verortet er den Ursprung heutiger Āsanapraxis – für manche ja noch immer überraschend – erst in der ersten Hälfte des 20sten Jahrhunderts. Yoga-Körperübungen, wie wir sie heute kennen, sind, wie Singleton überzeugend und anschaulich darstellte,

nen Yoga: Dr. **Elizabeth de Michelis**. Sie hielt hier zwar keinen Vortrag, war aber persönlich anwesend. Genau wie für Singleton liegt ihr Untersuchungsschwerpunkt zwischen den Yogamanifesten von Swami Vivekananda Ende der 1890er Jahre, in denen Āsanas keine Rolle spielten sondern im Gegenteil vehement abgelehnt wurden, und den



Dr. Elizabeth de Michelis unterrichtete und forschte an den Universitäten Cambridge und Oxford, war Direktorin des Dharam Hinduja Institute of Indic Research und forscht und publiziert jetzt als unabhängige Wissenschaftlerin über die alte und neue Geschichte von Yoga und Meditation. Im Mittelpunkt steht dabei immer wieder die Frage, wie traditionelles Wissen – gerade auch im Austausch unterschiedlicher Kulturen – weitergegeben wurde und auf welche Weise es sich Gültigkeit verschafft hat. Und was an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis (zum Beispiel des Yoga oder bestimmter Meditationstraditionen) eigentlich geschieht. Zurzeit arbeitet sie an einem Buch über die Geschichte des Yoga und der Meditation für die Cambridge University Press.

<http://modernyogaresearch.org/people/dr-elizabeth-de-michelis/>

den ist) nahm Vorstellungen des Brahmanismus auf, um sie auf dem Hintergrund seiner philosophischen Grundannahmen (wie den Dualismus von Geist

sen Sūtren über Āsanas die Qualität einer Körperhaltung im Mittelpunkt steht und nicht ihre Form.

des Haṭha Yoga) und dann (anders als bisher angenommen) zwischen dem 17ten und 18ten Jahrhundert. Man kann heute also wohl sicher davon ausgehen, dass – schon bevor die Engländer in Indien Fuß fassten – in manchen Traditionen weit mehr als die berühmte Zahl von 84 Āsanas praktiziert wurde. Die Mehrheit dieser Āsanas war komplex und körperlich fordernd, manche wurden dynamisch praktiziert, verlangten die Kontrolle des Atems und es gab den Gebrauch von Seilen als Hilfsmittel.

Drei mögliche Gründe für die Zunahme von Āsanabeschreibungen in den Texten stellte Birch zur Diskussion.

- Einmal wurden neue Āsanas wahrscheinlich von der jeweils einen Tradition entwickelt, um sich zu anderen Traditionen durch das Lehren einer größeren Anzahl von Āsanas positiv abzuheben.

- Zum anderen kann die wachsende Popularität des Haṭhayoga bis zum 16ten Jahrhundert eine Rolle gespielt haben. Aus seiner Verbreitung über einen exklusiven Kreis hinaus entstand mehr Innovation, Experimentierfreude und die Hereinnahme von Praktiken außerhalb des Yoga.

- Schließlich gab es vor der Kolonialisierung Indiens eine starke Zunahme gelehrter Textsammlungen für ein breiteres Publikum. Weil sich diese Texte als Sammlungen aus verschiedenen Schriften auf eine größere Zahl von Quellen

Dr. Philipp André Maas lehrt und forscht im Department of South Asian, Tibetan and Buddhist Studies an der Universität Wien. Von ihm stammt die erste kritische Edition des ersten Kapitels von Patañjalis Yoga Sūtra. Nach seiner Überzeugung wurde der berühmte Kommentar von Vyāsa zum Yoga Sūtra als eine zweite Textschicht vom Autor des Yoga Sūtra selbst verfasst. Seit 2009 ist Philipp Maas Mitglied des „Historical Sourcebooks on Classical Indian Thought“-Projekts. Zu diesem steuert er eine Arbeit über die Entwicklung von Yoga-Ideen in der vormodernen südasiatischen Geistesgeschichte bei.

Einige Arbeiten von ihm (manche auch auf Deutsch) können von seiner Webseite heruntergeladen werden:

<https://univie.academia.edu/PhilippMaas>



und Materie oder die acht Glieder des Yoga) auf eigene Art zu interpretieren.

Mit genauer Textarbeit, feinen Übersetzungs- und Grammatikabwägungen analysierte Maas dann die Āsana-Sūtren 2.46 bis 2.48. Dabei ging es zum Beispiel um zwei Lesarten von »sthira-sukhamāsanam« (2.46), die sich an der Frage scheiden, in welchem Verhältnis die Adjektive leicht (sukham) und stabil (sthira) stehen. Bei der ersten Lesart (>descriptive determinative<) bezieht sich das erste Adjektiv adverbial beschreibend auf das zweite. Ein Āsana ist so verstanden stabil und damit Leichtigkeit erzeugend. Die zweite Variante (coordinated with the conjunct »and<) versteht den Zusammenhang der beiden Adjektive durch ein »und« verbunden. Ein Āsana ist demnach stabil »und« leicht.

Mir wird angesichts sich widersprechender Übersetzungen des Yoga Sūtras und zweideutiger Grammatiken anschaulich wie anspruchsvoll es ist, eine historische Quelle zu deuten. An heiklen Stellen strebt Maas eine Interpretation aus der Sicht des Autors an: Welche Auslegung kommt der Intention Patañjalis am nächsten (im historischen, religiösen, philosophischen Kontext seiner Zeit)? Auch andere Fragestellungen an den Text sind grundsätzlich denkbar, etwa welche Beschreibungen sich praktisch sinnvoll umsetzen lassen.

Oder welche Bedeutung und Konsequenz für das Üben es hat, dass in die-

Wie viel es über die Geschichte des Yoga noch zu entdecken gibt, machte auch der Vortrag von Dr. **Jason Birch** deutlich, ein Wissenschaftler der Universität Oxford. Er stellte drei unveröffentlichte Yoga-Manuskripte aus dem 17ten und 18ten Jahrhundert vor, in denen die Praxis von Körperübungen detailliert beschrieben wird.

In seiner Einleitung diskutierte er die Frage, wann eigentlich die heute bestehende Vielzahl von Āsanas entstanden

Dr. Jason Birch arbeitet zu Zeit als ein Gastforscher am Oxford Center for Hindu Studies. Seine Doktorarbeit über den ältesten bekannten Rājayogatext (aus dem 11ten bis 12ten Jahrhundert) schloss er 2013 an der Universität Oxford ab. 2014 war er Gastforscher an der Loyola Marymount University in Kalifornien. Dort unterrichtete er Kurse über die Geschichte des Yoga für ein Yogastudien-Masterprogramm. Dr. Birch unterrichtete als Yogalehrer in Australasia und forscht zur Zeit über verschiedene unveröffentlichte Yogamanuskripte, die zwischen dem 16ten und 18ten Jahrhundert geschrieben wurden mit dem Ziel, die Geschichte des Yoga am Vorabend des Kolonialismus zu rekonstruieren.

<https://ochs.academia.edu/jasonbirch>



ist. Folgt man den vorhandenen Texten, gab es schon vor der Entstehung der Modernen Āsanapraxis zwei Perioden, in denen viele neue Āsanas erfunden wurden. Einmal zwischen dem 12ten und 16ten Jahrhundert (der »Blütezeit«

stützen konnten, sind in ihnen auch eine größere Anzahl von Āsanas und Techniken aufgelistet.

Birch geht davon aus, dass die Zunahme bekannter Āsanas die Folge eines Zusammenspiels aller drei Faktoren war.



Die spannende Frage für uns ist natürlich: Wie groß war der Einfluss solcher Āsanabeschreibungen, wie Birch sie ausgräbt, auf die Pioniere der Innovation des Yoga Anfang des 20ten Jahrhunderts, wie Krishnamāchārya, Swāmi Kuvalayānanda und Sri Yogendra? Für Birch ist es sehr wahrscheinlich, dass sie als Brahmanen von diesem Wissen beeinflusst wurden. Denn Brahmanen und ihre Vorfahren haben sich den Haṭha Yoga vor allem auch über die Kenntnis damaliger Textsammlungen zu eigen gemacht.

Angesichts der Vielzahl von damals bekannten Āsanas kann Birch sich vorstellen, dass Yogapioniere wie Krishnamacharya in vielen Übungen der europäischen Gymnastik, mit denen er damals konfrontiert war, so etwas wie eine Erweiterung der Āsanapraxis sehen konnte, die er aus solchen Texten kannte.

Die Frage, woher Übungen wie Sūryanamaskar, der Sonnengruß oder die Vielzahl der von Krishnamāchārya gelehrt Vinyāsas stammen, bleibt aber unklar. Es ist eher unwahrscheinlich, dass es den damit in Zusammenhang gebrachten Text »Yoga Kuruṅta« tatsächlich so gab, wie zum Beispiel Pattabhi Jois ihn beschrieben hat*. Wahrscheinlicher ist, dass der Verweis auf eine solche Schrift dabei helfen sollte, den damals großen und zum Teil radikalen Neuerungen in der Yogapraxis die Autorität eines alten Textes zu geben*.

Spannend und sehr aktuell war da die Frage aus dem Publikum, wie man angesichts einer vielfältig verzweigten, widersprüchlichen und oft unklaren Yogageschichte auf den Wunsch nach Authentizität von YogaschülerInnen reagieren sollte. Singletons Antwort hat mir gut gefallen: Zunächst hat er den Wunsch nach Authentizität als wichtiges Anliegen von Übenden gewürdigt. Entscheidend sei dabei jedoch, was eigentlich unter Authentizität verstanden würde. Authentizität könne natürlich (wie bisher ja oft üblich) durch Bezug auf eine (wie sich herausstellt mehr oder

*Von Pattabhi Jois stammt die Erzählung, er wäre dabei gewesen, als Krishnamāchārya die »Yoga Kuruṅta« in einer Bibliothek in Kolkata gefunden und danach mit ihm und studiert hätte. Auf die Frage, warum sie nicht mehr zugänglich sei, antwortete Pattabhi Jois in einem Interview, der Text sei den Ameisen zum Opfer gefallen (Viveka, Heft 49); d. Red.

weniger stimmige) Geschichte oder eben auf einen Guru festgelegt werden. Authentizität könne aber doch auch durch Experimentieren immer wieder neu erkundet werden. Skepsis sei zum Beispiel angesagt gegenüber der Verwendung eines besonderen Vokabulars für Authentizität, wie sie heute in Yoga-Kreisen üblich ist, etwa das »Om« als Einstieg in einen Kurs. Das Ergebnis würde dadurch keineswegs zwingend authentisch.

Gerade angesichts der Schwierigkeit, den *einen* authentischen Yoga auszumachen, war eine Frage von Prof. Karl Baier, auch er einer der Mitorganisatoren der Konferenz, an das Expertenpodium am Donnerstagabend richtungsweisend. Er wollte wissen, ob das, was heute unter dem Begriff Yoga praktiziert würde, überhaupt noch (Moderner) Yoga sei. Richtungsweisend war seine Frage für mich, weil mir diese Konferenz wieder einmal gezeigt hat,

Gruppenunterricht (den es erst seit Anfang des 20ten Jahrhunderts gibt) oder das Bezweifeln der Guru-Rolle.

In Dr. **Meera Nandas** Vortrag über pseudowissenschaftliche Argumentationsstrategien im Modernen Yoga war der Praxisbezug in erster Linie ein politischer Anspruch. Den Ausgangspunkt ihrer Überlegungen stellte Swami Vivekananda dar, der 1893 als erster Hindu vor dem Weltparlament der Religionen in Chicago sprach. Ihre zentrale These war, dass Vivekananda den Hinduismus und Yoga (als hinduistischen Heilsweg) mit Hilfe von unredlichen Mitteln als wissenschaftlich begründet darstellte.

Zur Verdeutlichung der Aktualität eines solchen Vorgehens zitierte sie den ungarischen Philosophen Imre Lakatos mit seinem eindringlichen Hinweis darauf, dass das Problem der Grenzziehung zwischen Wissenschaft und Pseudowissenschaftlichkeit nicht nur ein Problem



Foto: ©www.yogainformation.wissweb.at

Dr. Meera Nanda ist Professorin für Geschichte der Wissenschaften am Indian Institute of Science Education and Research in Mohali, nördlich von Neu Delhi. 2012 erschien ihr Buch: *The God Market: How Globalisation is Making India More Hindu*. Zur Zeit arbeitet sie an einer Sozial- und Geistesgeschichte des Verständnisses von Wissenschaft im indischen Kontext. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit ist sie als Journalistin bekannt für ihre kritische Auseinandersetzung mit fundamentalistischen und frauenverachtenden Tendenzen in der indischen Gesellschaft, wofür sie zunehmend angefeindet wird.

<http://www.iisermohali.ac.in/html/faculty/meera.html>

dass eine Klarheit darüber, was heute Yoga ausmacht oder ausmachen sollte, letztlich nur über eine konstruktive Auseinandersetzung herzustellen ist. Um in solch einer Diskussion nicht beliebig zu werden, erscheint mir gründlich recherchierte Yogageschichtsschreibung essentiell und das Mitdenken von Erkenntnissen angrenzender Wissensgebiete hilfreich und wünschenswert. In diesem Sinne einigten sich die ExpertenInnen auch nicht auf die eine Definition von Modernem Yoga, vielmehr wurden Kontinuitäten und Brüche zwischen traditionellen und modernen Aspekten diskutiert. Im Mittelpunkt als aktuelle, »moderne« Entwicklungen standen dabei wieder die schon oft angesprochene Dominanz von Āsanas, das Phänomen

für einen Philosophen in seinem Lehrstuhl darstellt, sondern von vitaler sozialer und politischer Bedeutung ist. Für Meera Nanda ist das heute nirgends zutreffender als in Indien, wo, wie sie feststellt, völlig irrationale Vorstellungen und Aberglaube erst im Kleid von »Wissenschaft« eine breite Anerkennung finden. In der Folge sieht sie in der Alltagskultur der Englisch sprechenden Mittelklasse die Vorstellung tiefe Wurzeln schlagen, dass die indische Tradition die Mutter aller moderner Wissenschaften sei und dass jeder hinduistische Glaube, jede Praxis und jedes Ritual sich wissenschaftlich rechtfertigen ließe. Dies wiederum liefert eine Grundlage für den Glauben an die Überlegenheit des Hinduismus, der von hindu-nationalisti-

schen Parteien propagiert wird und nichts als Verachtung gegenüber Minoritäten wie Christen oder Moslems übrig hat.

Meera Nandas intensive Auseinandersetzung mit Vivekanandas Darstellung von Yoga ist für uns auch deshalb spannend, weil dessen Vorträge und vor allem sein Buch »Raja Yoga« im Westen Ende des 19ten Jahrhunderts die erste Yogabegeisterung auslöste und bis heute in vielen Teilen der Yogaszene das Bild von Yoga prägen – ungeachtet der Tatsache, dass Vivekananda Yoga auf eine sehr besondere Weise in Anlehnung an den damals in Amerika und England in esoterischen Kreisen aufblühenden Spiritualismus ganz neu definierte. Und das ganz offensichtlich nicht zuletzt mit dem Blick auf die Bedürfnisse seiner westlichen Zuhörerschaft (siehe dazu auch die Arbeiten von Elizabeth de Michelis).

Eine der herausragenden Eigenschaften der Darstellung von Yoga durch Vivekananda ist Meera Nanda zufolge eben die schon genannte Pseudowissenschaftlichkeit. Diese zeigt sich unter anderem durch das Argumentieren mit Ähnlichkeiten einerseits und einer Verweigerung der Überprüfung durch alternative Theorien andererseits.

Auf die »Wissenschaftsrethorik« Vivekanandas und in der Folge auf die von Teilen des Modernen Yoga treffen genau diese Aspekte zu: Das Denken in

Buch »Raja Yoga« demonstrierte Meera Nanda dessen Argumentieren mit Ähnlichkeiten. Etwa im Zusammenhang mit seinen Ausführungen über »Prāna«. Zuerst schreibt er dort Prāna alle möglichen Arten von magischen und okkulten Kräften zu. Dann setzt er Prāna mit einer Vorstellung von Energie gleich, die er sich aus der Newtonschen Physik borgt. Prāna, so argumentiert Vivekananda, ist von ähnlicher Art wie Energie, die eine Glühlampe zum Leuchten bringt. Damit gelang es ihm damals, in seinen Ausführungen über Prāna den Eindruck von wissenschaftlicher Seriösität zu vermitteln (Vivekananda betonte immer wieder, dass Yoga in völliger Übereinstimmung mit der modernen Wissenschaft sei). Den Ansprüchen allerdings, die von wissenschaftlich fundierten Aussagen gefordert werden, wie etwa Überprüfbarkeit und Offenheit für kritische Einwände, stellte er sich dabei nicht. Gegen ein solches Vorgehen forderte Meera Nanda eindringlich, das Siegel »wissenschaftlich« ausschließlich für jene Wissensformen zu reservieren, die auf prüfbar und für alle nachvollziehbaren Gründen bauen und die kritischen Experimenten und Beobachtungen sowie intensivem Hinterfragen standhalten und – wenn nötig – ihr Wissen angesichts neuer Erkenntnisse korrigieren und weiter entwickeln.

Nebenbei konnte sie aufzeigen, wie erst durch Vivekananda »Prāna« zum

geplantes Thema für eine der nächsten Ausgaben von Viveka, d. Red.).

Für mich erhält Meera Nandas Plädoyer für kritisches In-Frage-stellen zusätzliches Gewicht angesichts der aktuellen Diskussion um den Schaden, den Yogapraxis anrichten kann, in Gang gekommen mit William J. Broads Veröffentlichung »The Science of Yoga« (im Amerikanischen ist es bereits 2012 erschienen). Broad (und seither viele andere nach ihm) beschreibt nämlich sehr anschaulich, wie ein unreflektierter Umgang mit Yoga nicht nur ernsthafte Verletzungen zur Folge haben kann, sondern wie der Glaube an »wissenschaftliche Wahrheiten« im Stil von Vivekananda Menschen daran hindern kann, die eigenen Erfahrungen in der Yogapraxis ernst zu nehmen und richtig zu beurteilen. Mit dem Resultat, dass wichtige Botschaften des Körpers wider jeden gesunden Menschenverstand ignoriert werden.

Viele weitere Beiträge waren interessant. Zum Beispiel **Dr. James Mallisons** Vortrag, weil er klassische Yogatexte, Rezeptionsgeschichte und praktische Erfahrungen mit tantrischen Yogatechniken zusammendachte. In Bezug auf die tantrischen Wurzeln des Yoga hat auch Prof. **David Gordon White** fundierte Arbeiten vorgelegt. Aktuell befasst er sich mit der Bedeutung des Yoga Sūtra im Yogadiskurs. Seine Recherchen legen nahe, dass das Yoga Sūtra in der Welt des Yoga in Indien wohl nur im achten bis zwölften Jahrhundert eine zentrale Rolle spielte. (; d. Red.)

Die Referentinnen Dr. **Beatrix Hauser** und Dr. **Anne Koch** beschäftigten sich mit Yoga und dem Prozess der Globalisierung. (Aufsätze von ihnen erschienen in der von Beatrix Hauser selbst herausgegeben Aufsatzsammlung »Bodily Practice in Transcultural Perspective«, die wir ebenfalls in unserer Bücherliste vorstellen; d.Red.)

»Wenn ich Yoga übe, fühle ich mich besser«. Dieses unmittelbare Spüren bleibt auch nach der Konferenz der Antrieb für meine Yogabegeisterung. Auf die vielen Fragen, die man an Yoga darüber hinaus stellen kann (gerne im schlussfolgernden Wechselspiel mit gelebter Erfahrung), haben die WissenschaftlerInnen in Wien neugierig gemacht.



Foto: ©www.yogatransformation.wissweb.at

Dr. David Gordon White ist Professor für vergleichende Religionswissenschaften an der University of California, Santa Barbara. Seine Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen Sammelband Tantra in Practice. Princeton University Press 2000 gilt als die umfassendste Definition der vielschichtigen Tradition des Tantra. Für ein Verständnis der Praxis des Yoga bedeutend ist seine Darstellung der Vorstellungswelt der Haṭha Yogis in: The Alchemical Body (1996). Der spannenden Geschichte des Yoga Sūtra über die Jahrhunderte hinweg folgt er in seinem neuen Buch »The Yoga Sūtra of Patanjali. A Biography«, beide Bücher finden Sie in der Literaturliste.

Ähnlichkeiten, der Dogmatismus und das Behaupten, eine »Wissenschaft« zu sein ohne irgendeinen Beitrag zu einer wirklichen Wissenschaft geleistet zu haben oder sich an echten wissenschaftlichen Kriterien zu orientieren.

In der Analyse von Vivekanandas

zentralen Motor aller Wirkungen von Yogapraxis erklärt wurde. Das ist sicher nicht uninteressant, wenn wir daran denken, wie mit seinem inflationären Gebrauch in manchen Yogaszenen, der Begriff Prāna für die Erklärung von allem und jedem zu taugen scheint. (Ein

Radio Report on Radioeins Berlin

Radioeins Berlin: Wissenschaftssendung "Die Profis", 21.9.2013:

Listen to MP3